

Sozialpolitische Schriften

Heft 38

Die Soziale Sicherung
bei Zünften und Gesellenverbänden

Darstellung, Analyse, Vergleich

Von

Dr. Sigrid Fröhlich



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

SIGRID FRÖHLICH

Die Soziale Sicherung bei Zünften und Gesellenverbänden

Sozialpolitische Schriften

Heft 38

Die Soziale Sicherung bei Zünften und Gesellenverbänden

Darstellung, Analyse, Vergleich

Von

Dr. Sigrid Fröhlich



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Fröhlich, Sigrid

Die Soziale Sicherung bei Zünften und Gesellen-
verbänden: Darst., Analyse, Vergl. — 1.

Auf. — Berlin: Duncker und Humblot, 1976.

(Sozialpolitische Schriften; H. 38)

ISBN 3-428-03649-2

Alle Rechte vorbehalten

© 1976 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1976 bei Buchdruckerei Bruno Luck, Berlin 65

Printed in Germany

ISBN 3 428 03649 2

Vorwort

Die Anregung zu dieser Arbeit erhielt ich als Mitarbeiterin im Forschungsinstitut für Einkommenspolitik und Soziale Sicherung an der Universität zu Köln. Professor Dr. Philipp Herder-Dorneich, damals Leiter und später neben Professor Dr. Wilfrid Schreiber Mit-Direktor des Instituts hatte in einer umfassenden Analyse des heutigen Systems der gesetzlichen Krankenversicherung ein Instrumentarium entwickelt, das es ermöglicht, verschiedene soziale Systeme in Aufbau und Funktion miteinander zu vergleichen. Vor diesem Hintergrund gab er die Anregung zu einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten, die die soziale Sicherung, vor allem die Krankensicherung, in vergangenen Epochen zum Gegenstand haben. Teil dieser Reihe ist die vorliegende Arbeit über die soziale Sicherung bei Zünften und Gesellenverbänden.

Am Beginn dieser Untersuchung steht eine Bestandsaufnahme: Welche sozialen Leistungen erbrachten die Zünfte und Gesellenverbände, unter welchen Voraussetzungen, mit welchen Mitteln? Tausende von Zunftordnungen und Urkunden aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und aus fast acht Jahrhunderten wurden gesichtet und ausgewertet. Die Beschaffung der Unterlagen war oft schwierig und zeitraubend. Um die Materialsuche nicht noch mehr zu erschweren, wurden — mit Ausnahme einiger handschriftlicher Quellen aus dem Kölner Stadtarchiv — nur veröffentlichte Urkunden herangezogen.

Die Abschnitte aus den Urkunden, auf die ich mich im Text beziehe, wurden photokopiert und in einem gesonderten Quellenband zusammengestellt. Der Hinweis „Qu. . . .“ in Text und Fußnoten bezeichnet die entsprechende Nummer in diesem Quellenband, der aus finanziellen Gründen leider nicht gedruckt werden konnte. Der interessierte Leser kann ihn aber jederzeit bei mir oder im Seminar für Sozialpolitik an der Universität zu Köln einsehen.

Der Darstellung der sozialen Sicherung bei Zünften und Gesellenverbänden im ersten Teil der Arbeit folgt eine Analyse mit Hilfe des von Professor Dr. Herder-Dorneich entwickelten Instrumentariums sowie ein Vergleich mit Leistungen und Struktur des heutigen Systems. Eine Analyse der Entwicklung zeigt die Linien auf, die vom System der sozialen Sicherung bei den Zünften und Gesellenverbänden zum heutigen System der Sozialversicherung führen. Die vorliegende Arbeit

ist in erster Linie sozialpolitisch orientiert, doch mußten zur sinnvollen Behandlung des Themas auch Nachbardisziplinen — Versicherungswissenschaft, Soziologie und vor allem Wirtschaftsgeschichte — herangezogen werden. Dabei treten Interessenkonflikte auf. Besonders der Wirtschaftshistoriker mag hin und wieder enttäuscht sein, daß sicherlich interessante Aspekte in der Betrachtung außer acht gelassen wurden. Doch mußte ich mich mit Blick auf die theoretische Analyse auf die dafür notwendigen Gesichtspunkte beschränken. Ich kann die Historiker nur um verständnisvolle Nachsicht bitten.

Allen, die mich bei der Entstehung der Untersuchung unterstützt haben, möchte ich hier meinen ganz herzlichen Dank aussprechen: An erster Stelle Herrn Professor Dr. Wilfrid Schreiber, der als geduldiger und kritischer Ratgeber die Arbeit betreute und stets Verständnis für auftauchende Schwierigkeiten und Verzögerungen bei der Fertigstellung zeigte; Herrn Professor Dr. Philipp Herder-Dorneich für die Anregung und Betreuung bis zu seiner Berufung nach Innsbruck; Herrn Professor Dr. Friedrich Seidel, der wertvolle Hinweise und Ratschläge — besonders für den ersten Teil der Arbeit — gab; Frau Dr. Marina-Elisabeth Küppers, die aus eigener Erfahrung auf viele Klippen aufmerksam machte, die sich dem Nicht-Historiker bei der Behandlung eines sozialpolitisch-wirtschaftshistorischen Themas stellen und nicht zuletzt meinem Mann, der logische Unstimmigkeiten aufspürte und in vielen Diskussionen wichtige Anregungen gab und neue Aspekte aufzeigte.

Für die finanzielle Unterstützung bei der Veröffentlichung möchte ich dem Zentralverband des Deutschen Handwerks und besonders der Arbeitsgemeinschaft berufsständisch orientierter Versicherungsgesellschaften danken.

Sigrid Fröhlich

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	13
-------------------------	----

Erster Teil

Darstellung der sozialen Sicherung bei Zünften und Gesellenverbänden

A. Einführung in die Geschichte der Zünfte und Gesellenverbände	15
I. Zünfte	15
1. Definition	15
2. Entstehungsursachen	17
3. Entstehungszeit	21
4. Entstehungsort	23
5. Zunftmitglieder	23
6. Politischer Einfluß der Zünfte	25
7. Stellung der Zünfte in der Gemeinde	27
8. Niedergang der Zünfte	29
II. Gesellenverbände	31
1. Definition	31
2. Gründungsursachen	32
3. Entstehungszeit und Entwicklung der Gesellenverbände bis zum Niedergang	35
B. Soziale Sicherung bei den Zünften	38
I. Grundlage der sozialen Maßnahmen der Zünfte	38
II. Finanzierung der sozialen Sicherung	39
1. Vorbemerkung	39
2. Eintrittsgelder und sonstige Gebühren	41
3. Strafen	45
4. Ständige Beiträge	48
5. Sonstige Einnahmen	50
III. Sicherung gegen Armut	52
1. Vorbeugende Maßnahmen zur Verhütung von Armut	52
a) Reglementierung des Handwerksbetriebs	52
b) Anlegen eines Roggenvorrats	57

2. Direkte Unterstützung verarmter Zunftgenossen	60
a) Unterstützung verarmter Meister	60
b) Unterstützung armer Gesellen	62
 IV. Sicherung bei Arbeitslosigkeit	 63
1. Vorkehrungen gegen Auftragsrückgang bei den Meistern	63
2. Unterstützung arbeitsloser Gesellen	64
a) Sicherung des Arbeitsplatzes	64
b) Indirekte Arbeitslosenfürsorge: Kurzfristige Arbeitsbeschaffung, Gewährung von Unterkunft und Verpflegung ..	65
c) Direkte Arbeitslosenfürsorge: Finanzielle Unterstützung ..	67
d) Exkurs: „Geschenke“ und „ungeschenkte“ Handwerke ...	69
e) Eigene Kassen zur Arbeitslosenunterstützung	71
 V. Sicherung der erwerbslosen Phasen Jugend und Alter	 72
1. Soziale Sicherung in Kindheit und Jugend	73
a) Organisatorische Maßnahmen	74
b) Naturalleistungen und Barleistungen	74
c) Ausbildungshilfe	76
2. Soziale Sicherung im Alter	77
a) Unterstützung durch Naturalleistungen und durch Stellung eines Gesellen	77
b) Unterbringung in Hospitälern	79
c) Zahlung einer Rente	79
 VI. Sicherung bei Unfall und Krankheit	 81
1. Unterstützung der Meister	81
a) Stellung eines Gesellen	81
b) Gewährung von Darlehen	82
c) Wochengeld	85
d) Eigene Krankenkassen	86
e) Krankenpflege, Unterbringung im Hospital, eigene Hospitäler	88
f) Hilfe bei Krankheit auf Reisen	91
2. Unterstützung der Gesellen und Lehrlinge	91
a) Gesundheitsvorsorge	93
b) Gewährung von Darlehen	94
c) Mehrmalige Zahlungen	96
d) Eigene Gesellenladen innerhalb der Zunft	97
e) Pflege, Unterbringung im Hospital	98
3. „Familienmitversicherung“	99

VII. Sicherung im Todesfall	101
1. Sorge für das Begräbnis	101
a) Pflicht zur Teilnahme am Begräbnis, seelsorgerische Leistungen	101
b) Stellung von Leichengerät und Kerzen, zunfteigene Begräbnisstätten	104
c) Übernahme der Begräbniskosten	105
d) Begräbnis- oder Sterbekassen (Totenladen)	106
2. Versorgung der Meisterwitwen	108
a) Erlaubnis zur Weiterführung des Handwerks	108
b) Erleichterung der Wiederheirat	111
c) Stellung eines Gesellen	112
3. Weitere Ausbildung des Lehrlings	113
 C. Soziale Sicherung bei den Gesellenverbänden	115
I. Finanzierung der sozialen Sicherung	116
1. Eintrittsgelder und sonstige Gebühren	116
2. Strafen	118
3. Ständige Beiträge	121
II. Sicherung bei Arbeitslosigkeit	123
1. Umfang der Gesellenwanderungen und der Arbeitslosigkeit ..	124
2. Arbeitsvermittlung	128
a) Vermittlung einer Dauerstellung	129
b) Kurzfristige Arbeitsbeschaffung	131
3. Gewährung von Unterkunft und Verpflegung	132
4. Finanzielle Unterstützung der wandernden Gesellen: das Zehrgeld	133
III. Sicherung bei Unfall und Krankheit	136
1. Finanzielle Unterstützung	136
a) Gewährung von Darlehen	137
b) Zahlung eines regelmäßigen Krankengeldes	142
c) Eigene Gesellen-Krankenkassen	143
2. Krankenpflege	150
a) Krankenwache durch die Gesellen	151
b) Krankenpflege beim Herbergsvater	152
c) Verträge mit Apothekern, Ärzten und Hospitälern	154
3. Das Problem der krank zuwandernden Gesellen und das Abschieben kranker Gesellen	160

IV. Sicherung im Todesfall	165
1. Teilnahmepflicht am Begräbnis, seelsorgerische Leistungen ..	165
2. Stellung von Leichengerät, eigene Begräbnisstätten	168
3. Übernahme der Beerdigungskosten	170
4. Eigene Totenladen	171

Zweiter Teil

**Analyse der sozialen Sicherung
der Zünfte und Gesellenverbände; Vergleich
mit dem heutigen System**

A. <i>Einführung</i>	173
I. Der Ansatz Herder-Dorneichs	173
II. Der Gang der Untersuchung	174
B. <i>Analyse und Vergleich der Elemente</i>	176
I. Analyse und Vergleich der Aggregate	176
1. Die Versicherten	177
a) Die Versicherten im heutigen System der sozialen Sicherung	177
b) Die Versicherten bei den Zünften	181
c) Die Versicherten bei den Gesellenverbänden	186
2. Die Heilberufe	187
a) Die Apotheker	187
b) Die Ärzte	188
c) Die Bader und Barbieri	191
d) Die Hebammen	192
e) Die Krankenpfleger(innen)	193
f) Organisierte Gruppen	194
3. Die Hospitäler	196
a) Die Aufgaben der Hospitäler	196
b) Gründer und Träger der Hospitäler, Spitalverwaltung	198
II. Analyse und Vergleich der Leistungen	204
1. Materielle Sicherung	205
a) Risikoausgleich	206
b) Einkommensumverteilung	209
c) Bereitstellung von Sachleistungen	219
2. Exkurs: Konzeptionen der Gewährung sozialer Leistungen ...	223
3. Immaterielle Sicherung	228
III. Zur Analyse der Steuerungselemente	238

<i>C. Analyse und Vergleich der Struktur</i>	242
I. Die Beziehungen zwischen Mitgliedern und Kassen	242
1. Vertrauens- und Zwangsbeziehungen	242
2. Kontrollen	246
3. Wahlen	248
II. Die Beziehungen zwischen „Versicherten“ und Ärzten	250
1. Vertrauen und Autorität	250
2. Marktbeziehungen	253
III. Die Beziehungen zwischen Zünften bzw. Gesellenverbänden und Hospitälern	255
1. Einführung	255
2. Zur Lage auf dem Markt für Krankenhausleistungen	256
3. Zu den Gruppenverhandlungen	258
<i>D. Zur Analyse der Entwicklung</i>	261
I. Von den Zünften zu den Gesellenverbänden	261
II. Von den allgemeinen Zunft- und Gesellenkassen zu eigenständigen Kranken- und Totenladen	263
III. Von den selbständigen Zunft- und Gesellenkassen zur allge- meinen gesetzlichen Krankenversicherung	265
Schluß	267
Literaturverzeichnis	271

Einleitung

Entsprechend dem stets vorhandenen Bedürfnis nach Existenzsicherung — wesentlicher Charakterzug des wirtschaftenden Menschen — wurden zu jeder Zeit Systeme der sozialen Sicherung entwickelt¹, die auf die Bedingungen der jeweiligen Gesellschaften abgestellt und nicht ohne weiteres auf andere Zeiten oder Gesellschaften übertragbar waren.

Bereits in der griechischen Antike übernahmen Selbsthilfeeinrichtungen (z. B. die Eranosgesellschaften, die in Notfällen Darlehen vergaben), staatliche Institutionen (besonders Invalidensicherung) und religiöse Kultstätten (Asklepioskult) — wenn auch noch recht unsystematisch und wenig organisiert — die Deckung oder Überbrückung der Risiken Krankheit, Invalidität, Erwerbslosigkeit, Verarmung und Alter.

Die „*Collegia tenuiorum*“ (Selbsthilfeeinrichtungen, die als Begräbniskassen fungierten), private und staatliche Valetudinarien, die für die Krankenpflege sorgten und vielfältige staatliche Spenden, die in Form von Geld- und Naturalleistungen fallweise Armut und die erwerbslosen Lebensphasen der Kindheit, der Jugend und des Alters überbrücken halfen, zeigen, daß auch die römische Antike Ansätze zu einer sozialen Sicherung hervorgebracht hat².

Religiöse Motive waren im frühen Christentum die Grundlage der sozialen Hilfe. Die christlichen Gemeinden gewährten Unterstützung bei Krankheit, Invalidität und Armut, sie waren bemüht, Arbeitslosen Beschäftigung zu vermitteln und sorgten für Witwen und Waisen und ein christliches Begräbnis der Verstorbenen. Für die formlose und freiwillige Unterstützung gab es weder eine Satzung noch einen besonderen Fonds. Die Mittel wurden durch großzügige Gaben der Gemeindeglieder aufgebracht³.

¹ Vgl. *Beutin*, Ludwig, Neubearbeitung von Hermann Kellenbenz: „Wirtschaftsgeschichte“, in: Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, Bd. 2, 2. Aufl., Köln — Opladen 1966, S. 518; *Weisser*, Gerhard: Soziale Sicherheit für alle, in: Wo ist Sicherheit? Eine Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks, Kröners Taschenausgabe, Bd. 322, Stuttgart 1960, S. 53.

² Vgl. *Pfeffer*, Marina Elisabeth: Einrichtungen der sozialen Sicherung in der griechischen und römischen Antike unter besonderer Berücksichtigung der Sicherung bei Krankheit, Berlin 1968.

³ Vgl. *Schirbel*, Eugen: Geschichte der sozialen Krankenversorgung vom Altertum bis zur Gegenwart, Bd. 1, Berlin 1929, S. 41 - 42. Eine Dissertation, die sich ausführlich mit der sozialen Sicherung im frühen Christentum befaßt, wurde im Seminar für Sozialpolitik an der Universität zu Köln an Brigitte Lüer vergeben.

Im Mittelalter waren neben den städtischen Berufsverbänden vor allem Klöster, Ritter- und Spitalorden und städtische Anstalten Träger der sozialen Sicherung⁴. Darüber hinaus fand der einzelne Fürsorge und Hilfe innerhalb der Großfamilie, und auch die Grund- und Dienstherrschaft sorgte nach Sitte und Gewohnheit für Hörige und Gesinde⁵. In der — mindestens drei Generationen umfassenden — Großfamilie garantierte ein stillschweigend geschlossener Solidarvertrag, daß die jeweils mittlere, erwerbstätige Generation die Kinder und Greise unterhielt⁶.

Aufgabe dieser Arbeit ist es, die soziale Sicherung bei den Zünften und Gesellenverbänden — städtischen Berufsverbänden — zu untersuchen. Grundlage für das Verständnis der Hilfsmaßnahmen dieser Gemeinschaften ist die Kenntnis ihrer Gründungsmotive, ihrer Organisation, ihrer politischen und sozialen Stellung in der Stadt. Daher soll der Darstellung der sozialen Sicherung ein allgemeiner Überblick über Entwicklung und Wesen der Zünfte und Gesellenverbände vorausgeschickt werden.

⁴ Vgl. *Steynitz*, Jesko von: *Mittelalterliche Hospitäler der Orden und Städte als Einrichtungen der Sozialen Sicherung*, Berlin 1970.

⁵ Vgl. *Brusatti*, Alois, *Wilhelm Haas* und *Walter Pollak*, Hrsg.: *Geschichte der Sozialpolitik mit Dokumenten*, Wien — Linz — München 1962, S. 9.

⁶ Vgl. *Schreiber*, Wilfrid: „Sozialpolitik“, in: *Handbuch der Wirtschaftswissenschaften*, Bd. 2, 2. Aufl., Köln — Opladen 1966, S. 276.

Erster Teil

Darstellung der sozialen Sicherung bei Zünften und Gesellenverbänden

A. Einführung in die Geschichte der Zünfte und Gesellenverbände

Im Rahmen dieser Arbeit kann eine Einführung in die Geschichte der Zünfte und Gesellenverbände nur in Form eines groben Abrisses vermittelt werden. Sie soll einen allgemeinen Bezugsrahmen für die Details der folgenden Kapitel abgeben.

I. Zünfte

1. Definition

Die Zunft des Mittelalters war ein obrigkeitlich anerkannter Zwangsverband innerhalb einer Gemeinde¹. Sie sicherte ihren Angehörigen das Recht zur Ausübung eines bestimmten Gewerbes, auf das sie sie gleichzeitig beschränkte, und vertrat alle gemeinsamen Interessen eines Berufszweiges².

Gleichbedeutend mit „Zunft“ wurden die Bezeichnungen „Gilde“, „Amt“ (vorwiegend in Norddeutschland, wo das Wort Zunft bis ins 16. Jahrhundert unbekannt war³), „Innung“, „Einung“, „Brüderschaft“ (in Köln und Trier bis weit ins 14. Jahrhundert im Sinne von Zunft gebraucht⁴), „Gaffel“ (am Niederrhein⁵), „Zeche“ (Bayern, Österreich,

¹ Es kommen selten auch zunftartige Verbände vor, die Meister mehrerer Gemeinden umfassen. Vgl. *Blümcke*, Otto: Handwerkszünfte im mittelalterlichen Stettin, Stettin 1884, S. 153.

² Vgl. *Below*, Georg von: „Zünfte“, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft, Bd. 2, 3. Aufl., Jena 1911, S. 1484; *Loesch*, Heinrich von: Die Kölner Zunfturkunden nebst anderen Gewerbeurkunden bis zum Jahre 1500, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXII, Bd. 1, Bonn 1907, S. 42⁺; *Zorn*, Wolfgang: „Zünfte“, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12, S. 484.

³ Vgl. *Wehrmann*, C.: Die älteren Lübeckischen Zunftrollen, Lübeck 1864, S. 24.

⁴ Vgl. *Loesch*, Heinrich von: Bd. 1, S. 42⁺.

⁵ Die Gaffel war jedoch keine gewerbliche, sondern eine politische Zunft. In Köln verlangte der Rat der Stadt 1400, daß jeder Bürger binnen 14 Tagen